

# Pflege-Report 2015

## „Pflege zwischen Heim und Häuslichkeit“

Klaus Jacobs / Adelheid Kuhlmeiy /  
Stefan Greß / Antje Schwinger (Hrsg.)

Schattauer (Stuttgart) 2015

Auszug Seite 27-53



|          |   |           |
|----------|---|-----------|
| <b>3</b> | <b>Pflege in neuen Wohn- und Versorgungsformen – die Wahrnehmung der älteren Bevölkerung.....</b>         | <b>27</b> |
|          | <i>Klaus Zok und Antje Schwinger</i>  |           |
| 3.1      | Einleitung.....   | 28        |
| 3.2      | Relevanz des Themas, persönliche Erfahrungen und Verhalten im Falle der eigenen Pflegebedürftigkeit ..... | 29        |
| 3.3      | Einstellungen gegenüber neuen Angebots- und Versorgungsformen.....  | 30        |
| 3.3.1    | Betreutes Wohnen .....  | 32        |
| 3.3.2    | Senioren- oder Alten-WG.....  | 37        |
| 3.3.3    | „Mehrgenerationenhaus“ .....  | 40        |
| 3.3.4    | „24-Stunden-Pflege“ .....   | 44        |
| 3.3.5    | „Pflegeheim im Ausland“ .....   | 47        |
| 3.4      | Fazit .....   | 52        |

# 3 **Pflege in neuen Wohn- und Versorgungsformen – die Wahrnehmung der älteren Bevölkerung**

Klaus Zok und Antje Schwinger

## Abstract

Der Beitrag liefert ein dezidiertes Bild der Erwartungen und Vorstellungen der älteren Generation zu verschiedenen Pflegealternativen zwischen Heim und Häuslichkeit. Hierzu wurde im Sommer 2014 eine – bezogen auf die Altersgruppe 50–80 Jahre – bevölkerungsrepräsentative Grundgesamtheit von 2006 Personen telefonisch befragt. Der Mehrheit der Befragten ist Pflegebedürftigkeit in der einen oder anderen Form bereits begegnet. 71,5 Prozent finden das Thema sehr wichtig.

In der Gesamtschau zeigt sich, dass die Generation 50 plus neuen Wohn- und Angebotsformen grundsätzlich offen gegenübersteht. Mit Ausnahme der Pflege im Ausland werden alle thematisierten Angebote eher als attraktiv denn unattraktiv eingestuft. Betreutes Wohnen stellt die bekannteste Versorgungsform und die mit den höchsten Zustimmungswerten (54,1 %) dar. Assoziiert werden damit professionelle Pflege und eine gute medizinische Versorgung. Fast jeder Dritte (31 %) geht jedoch davon aus, dass ein solches Angebot für ihn zu teuer wäre.

Eine hohe Zustimmung erfährt auch das Konzept des Mehrgenerationenhauses (51,8 %). Im Vordergrund steht dabei der soziale Rahmen und die gegenseitige Unterstützung von Jung und Alt. Im Vergleich dazu fällt die Bewertung von Senioren/Alten-WGs etwas zurückhaltender aus (39,0 % Zustimmung). Auch hier werden Möglichkeiten sozialer Kontakte und das Zusammenleben mit Menschen in einer ähnlichen Lebenslage gesehen, aber auch von rund einem Drittel der Älteren (34,7 %) kritisch bewertet („alt macht alt“).

Der Option einer 24-Stunden-Pflege stehen viele Befragte grundsätzlich eher positiv gegenüber (41,1 %). Der Einschätzung, dass die Qualität und die Betreuung bei einer solchen Pflege oft schlecht seien, widerspricht ein Großteil der Befragten (46,5 %). Im Gegenteil wird mit diesem Versorgungsansatz häufig professionelle Pflege und gute medizinische Versorgung bei Rundumbetreuung assoziiert, wobei die Begleitumstände („ständiges Zusammenleben mit wechselnden Fremden“) durchaus kritisch gesehen werden. Ein Pflegeheim im Ausland lehnt das Gros der Befragten ab (7,2 % Zustimmung). Gegen dieses Versorgungsmodell spricht aus Sicht der Befragten insbesondere eine komplette Aufgabe des bisherigen Lebens.

The article illustrates expectations and ideas of the older generation on different alternatives of long-term care between a nursing home and domesticity. For this

purpose, a representative population of 2,006 persons – based on the age group 50–80 years – were interviewed via telephone in the summer of 2014. The majority of respondents have already encountered nursing care in one form or another and feels that the subject is very important (71.5%).

The overall picture shows that the generation 50 plus are basically open to new residential forms. With the exception of care abroad all alternatives were classified as rather more than less attractive. Assisted living is the best known form of care and that with the highest agreement values (54.1%). Respondents associate with it professional nursing care and good medical care. Almost one in three (31%) believes, however, that assisted living would be too expensive for him or her.

The concept of multi-generational house also finds considerable approval (51.8%) due to the social context and the mutual support of young and old. In comparison, the evaluation of shared apartments for the elderly is somewhat more constrained (39.0% agreement). Again, the social contacts and living with people in a similar situation in life are approved of, but also seen critically (“old makes you old”) by about one third of the elderly (34.7%).

Many respondents are generally more in favour of the option of 24-hour care, (41.1%). Most disagree to the notion that the quality and care are often poor (46.5%). On the contrary, they often associate professional care and good medical care and all-round support with this treatment approach, whereas the living circumstances (“permanent coexistence with changing strangers”) are seen quite critical. A nursing home abroad is rejected by the majority of those polled (7.2% agreement). Particularly the complete abandonment of the previous life is unattractive.

### 3.1 Einleitung

Ziel der gesetzlichen Pflegeversicherung ist es, den Pflegebedürftigen einen möglichst langen Verbleib in der eigenen häuslichen Umgebung zu ermöglichen. Pflegebedürftige sollen trotz ihres Hilfebedarfs ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen. Auch deshalb setzt die Pflegeversicherung auf „ambulant vor stationär“. Dies steht in Einklang mit den Präferenzen der Betroffenen: Die Mehrzahl der Bevölkerung – auch EU-weit – wünscht, im Falle von Pflegebedürftigkeit im häuslichen Umfeld verbleiben zu können (GMS 2013; Allianz 2013; Zok 2011; Dorin und Büscher 2012; COMPASS 2010; Dittmann 2008). Damit geht eine hohe Pflegebereitschaft der Angehörigen einher (Zok 2011). Eine Unterbringung in einem Pflegeheim stellt dagegen nur für wenige eine präferierte Versorgungsalternative dar (COMPASS 2011; GMS 2013).

Gleichwohl müssen auch die Chancen diskutiert werden, die eine Pflege außerhalb der eigenen Häuslichkeit bieten kann. Insbesondere ein Umzug in eine der Lebensphase „Pflegebedürftigkeit“ angemessene Wohn- und Versorgungsform ist zu diskutieren. Je nach Bedarfslage kann hier professionelle Unterstützung im Vergleich zur vorwiegend informellen Pflege im häuslichen Umfeld durchaus positive Versorgungsimpulse setzen. Denkbar ist auch, dass sich die Gesundheitsversorgung

oder auch die gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten positiv entwickeln. Ohnehin ist zu diskutieren, inwiefern aufgrund schwindender familiärer Unterstützung vor Ort bzw. der demografischen Entwicklung perspektivisch immer mehr Personen auf Pflege außerhalb der eigenen Häuslichkeit angewiesen sein werden.

Vor diesem Hintergrund liefert dieser Beitrag ein Bild der Erwartungen und Vorstellungen der älteren Generation zu verschiedenen Alternativen zwischen Heim und Häuslichkeit. Hierzu wurde im Sommer 2014 eine – bezogen auf die Altersgruppe 50–80 Jahre – bevölkerungsrepräsentative Grundgesamtheit von 2006 Personen telefonisch (CATI) befragt.<sup>1</sup> Erhoben wurden zunächst die Relevanz des Themas und persönliche Erfahrungen mit dem Thema Pflege (Abschnitt 3.2). Den Schwerpunkt der Befragung bildeten mögliche Lebens- und Pflegealternativen in einer alternden Gesellschaft (Abschnitt 3.3). Nachgegangen wurde insbesondere der Frage, welche alternativen Angebotsformen der Pflege bekannt sind, wie diese bewertet werden und welche Gründe für oder gegen das jeweilige Pflegemodell sprechen.

## 3.2 Relevanz des Themas, persönliche Erfahrungen und Verhalten im Falle der eigenen Pflegebedürftigkeit

Die Mehrheit der befragten 50- bis 80-Jährigen gibt an, in unterschiedlicher Weise persönliche Erfahrungen mit dem Thema Pflege gemacht zu haben (Tabelle 3–1): entweder weil sie in ihrer Familie oder im Bekanntenkreis schon einmal mit dauerhaften Pflegefällen konfrontiert waren (33,6%) oder weil sie selbst einen Angehörigen oder eine nahestehende Person dauerhaft pflegen (35,5%). Ferner sind rund 3 Prozent der Befragten selbst von Pflegebedürftigkeit betroffen.<sup>2</sup> Damit haben rund drei Viertel (72%) der hier Befragten schon einmal Erfahrungen mit Pflegebedürftigkeit gemacht; Frauen häufiger als Männer, die Jüngeren jedoch in ähnlichem Ausmaß wie die Älteren.

Nicht überraschend ist also, dass das Thema Pflegebedürftigkeit für die über 50-Jährigen eine hohe Relevanz hat. Die Mehrheit (71,5%) hält das Thema persönlich für extrem wichtig (Tabelle 3–2). Lediglich eine Minderheit (29,1%) macht sich keine Sorgen um eine mögliche Pflegebedürftigkeit. Gleichzeitig halten nur rund ein Viertel der Befragten (26,3%) das Risiko, selbst einmal pflegebedürftig zu werden, für sehr gering. Insgesamt gibt fast jeder Zweite (48,9%) an, sich mit dem

1 Die Stichprobe wurde durch das sozialwissenschaftliche Umfragezentrum (SUZ) der Universität Duisburg-Essen gezogen. Sie gilt als bevölkerungsrepräsentativ für die Grundgesamtheit der in Privathaushalten lebenden, über eine Festnetz- oder eine Mobilfunknummer erreichbaren Personen im Alter von 50 bis 80 Jahren. Die Feld-Zeit dauerte vom 28. Juli bis zum 06. September 2014.

2 Die Stichprobe ist damit nur eingeschränkt repräsentativ für die Grundgesamtheit der Pflegebedürftigen. Nach der Pflegestatistik des Statistischen Bundesamtes sind in der Altersgruppe ab 50 Jahre rund 7 von hundert Personen pflegebedürftig, wobei hiervon rund jeder Dritte in einem Pflegeheim lebt. Auch die Schwere der Pflegebedürftigkeit der hier Befragten – Pflegestufen 0 (14,3%), I (36,5%) und II (23,8%), 25,4 Prozent (noch keine Zuordnung) – ist nur eingeschränkt repräsentativ.

Tabelle 3–1

**Pflegeerfahrungen der Befragten nach Alter und Geschlecht (in Prozent)**

|                                 | Insgesamt   | Altersgruppen |        |       | Geschlecht |        |
|---------------------------------|-------------|---------------|--------|-------|------------|--------|
|                                 |             | 50–<60        | 60–<70 | 70–80 | Männer     | Frauen |
| <i>Anzahl Befragte</i>          | <b>2006</b> | 707           | 646    | 653   | 738        | 1268   |
| Ohne Bezug zur Pflege           | 27,9        | 29,4          | 24,5   | 29,7  | 30,6       | 26,3   |
| Mit Pflege bereits konfrontiert | 33,6        | 36,8          | 35,9   | 28,0  | 36,3       | 32,1   |
| Pflegeperson                    | 35,3        | 31,5          | 37,5   | 37,2  | 30,1       | 38,3   |
| Pflegebedürftige                | 3,1         | 2,3           | 2,2    | 5,1   | 3,0        | 3,2    |

Pflege-Report 2015

WIdO

Thema Pflegebedürftigkeit und seinen möglichen Folgen schon einmal auseinandergesetzt zu haben.

Personen mit Pflegeerfahrung weisen bei allen Fragen eine deutlich höhere Sensibilität auf. Interessant ist ferner, dass die Einschätzung eines eigenen Pflegerisikos mit dem Einkommens- und Bildungsniveau ansteigt, der Grad der Auseinandersetzung („... habe mich schon oft damit beschäftigt ...“) mit dem Thema aber nicht. Personen mit einfacher Schulbildung und niedrigerem Einkommen setzen sich sogar häufiger mit der Frage auseinander, was eine Pflegebedürftigkeit für ihr Leben bedeuten würde, als Personen mit höherer Bildung und höherem Einkommen. Während die Einschätzung des eigenen Pflegerisikos sicher auch eine intellektuelle Frage darstellt, befassen sich Besserverdiener und höher Gebildete sicher auch deshalb weniger mit dem Thema, weil sie das Gefühl von Kompensationssicherheiten haben, was mehr Verdrängung erlaubt.

### 3.3 Einstellungen gegenüber neuen Angebots- und Versorgungsformen

Die Begrifflichkeiten möglicher alternativer Lebens- und Versorgungsformen im Alter wie „Betreutes Wohnen“, „Senioren- oder Alten-WG“, „Mehrgenerationenhaus“, „24-Stunden-Pflege“ oder „Pflegeheim im Ausland“ stellen offenbar kein Novum dar (Abbildung 3–1). Die Mehrheit der Befragten aus der Bevölkerungsgruppe der 50- bis 80-Jährigen gibt an, schon von Alternativen zur Pflege zu Hause oder im Pflegeheim gehört zu haben.

Allerdings antwortet auf die folgende Frage: „Haben Sie sich mit ... auch schon einmal näher beschäftigt?“ nur jeweils eine deutliche Minderheit – von „Betreutem Wohnen“ abgesehen – zustimmend mit „ja“ (Tabelle 3–3). Die sozialen Variablen differenzieren zum einen nach Geschlecht und nach Alter, Frauen haben sich erwartungsgemäß häufiger mit Pflege-Alternativen befasst als Männer (vgl. Compass 2010, S. 77), die Jüngeren der befragten Bevölkerungsgruppe häufiger als Hochbetagte. Personen, die mit dem Thema Pflege persönlich konfrontiert sind, nehmen wohl auch Alternativen häufiger wahr als dies Personen tun, die nicht betroffen

Tabelle 3–2

**Einstellungen zum Thema Pflege**

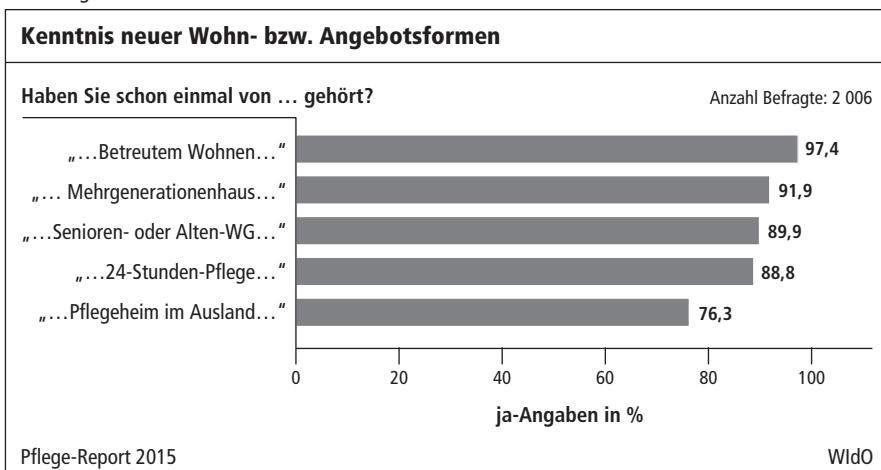
|  | Insgesamt   | Betroffenheit*        |                                 |              | Schulbildung |        |      | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |         |
|--|-------------|-----------------------|---------------------------------|--------------|--------------|--------|------|----------------------------|--------------|--------------|---------|
|  |             | Ohne Bezug zur Pflege | Mit Pflege bereits konfrontiert | Pflegeperson | einfach      | mittel | hoch | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000–<3 000 | >=3 000 |
| <i>Anzahl Befragte</i>   | <b>2006</b> | 560                   | 675                             | 708          | 513          | 713    | 754  | 119                        | 465          | 474          | 504     |
| Das Thema, „wie bin ich im Falle von Pflegebedürftigkeit versorgt“, ist mir persönlich extrem wichtig. | <b>71,5</b> | 64,3                  | 70,4                            | 77,8         | 70,8         | 74,8   | 69,2 | 68,9                       | 72,3         | 67,9         | 74,2    |
| Über das Thema Pflegebedürftigkeit mache ich mir keine Sorgen.   | <b>29,1</b> | 30,9                  | 28,6                            | 28,8         | 32,9         | 30,6   | 25,1 | 35,3                       | 31,4         | 31,0         | 23,2    |
| Das Risiko, selbst pflegebedürftig zu werden, halte ich für sehr gering.*                              | <b>26,3</b> | 28,9                  | 26,4                            | 24,3         | 33,7         | 25,1   | 22,0 | 35,0                       | 28,5         | 27,2         | 20,5    |
| Ich habe mich schon oft damit beschäftigt, was eine Pflegebedürftigkeit für mein Leben bedeuten würde. | <b>48,9</b> | 37,5                  | 44,3                            | 60,5         | 52,6         | 50,6   | 44,4 | 54,6                       | 50,5         | 49,2         | 46,4    |

\* ohne Pflegebedürftige  
Anteile „stimme zu“ und „stimme voll und ganz zu“ in Prozent

Pflege-Report 2015

WIdO

Abbildung 3–1



sind. Zudem dokumentiert sich im Antwortverhalten fast durchgängig ein Anstieg des Interesses mit zunehmender Schulbildung und steigendem Haushaltseinkommen.

Die folgenden Bewertungen und Einschätzungen einzelner alternativer Lebens- und Versorgungsformen wurden sowohl standardisiert (auf einer Ordinalskala) gefragt als auch offen (mit freier Feld-Vercodung, die Antwortkategorien wurden nicht vorgelesen) erhoben. Die jeweils relevanten Angebotsformen wurden von den Interviewern zuvor anhand kurzer Erläuterungen einleitend erklärt.

### 3.3.1 Betreutes Wohnen

Die Frage: „Wie attraktiv ist Betreutes Wohnen für Sie?“ wurde mit der Erläuterung eingeleitet: „Man zieht in eine altersgerechte Wohnung um. In dieser Wohnung kann man je nach Bedarf flexible Hilfen bei Haushalt, Pflege und Betreuung erhalten“ (Abbildung 3–2). Mehr als die Hälfte der Befragten (54,1 %) zwischen 50 und 80 Jahren steht dieser Wohnform aufgeschlossen gegenüber und antwortet mit „sehr attraktiv“ bzw. „attraktiv“. Knapp ein Drittel (31,3 %) antwortet abwägend mit „teils, teils“. Lediglich 14,6 Prozent reagieren auf die Frage ablehnend. Die Teilgruppenanalyse relevanter und soziodemografischer Parameter ergibt an der Stelle keine signifikanten Abweichungen von den Durchschnittswerten.

Das Vorteilsargument „Betreutes Wohnen kann ich mir für mich persönlich gut vorstellen, da ich die für mich notwendigen Hilfen nach meinen Wünschen und Bedürfnissen nachfragen kann“ erzielt eine insgesamt hohe Zustimmung (64,7 %) bei den Befragten, vor allem bei Personen mit höherem Schulabschluss und Besserverdiener (Tabelle 3–4). Personen mit einfacher Schulbildung und Geringverdiener lehnen dieses Statement am häufigsten ab (18,3 % und 19,8 %). Bei der Verknüpfung dieses Angebots mit einer finanziellen Einschränkung („... viel zu teuer ...“) kann sich ein Drittel der Befragten Betreutes Wohnen aus finanziellen

Tabelle 3–3

## Wahrnehmung neuer Wohn- bzw. Angebotsformen

| „Haben Sie sich schon einmal mit ... näher beschäftigt?“ | Insgesamt   | Alter |       |       | Geschlecht |          | Betroffenheit |              |                  |              | Schulbildung |        |      | Haushaltseinkommen in Euro |            |            |        |
|--|-------------|-------|-------|-------|------------|----------|---------------|--------------|------------------|--------------|--------------|--------|------|----------------------------|------------|------------|--------|
|  |             | 50–59 | 60–69 | 70–80 | männlich   | weiblich | ohne Bezug    | konfrontiert | pfl. Angehöriger | Pflegeperson | ein-fach     | mittel | hoch | <1000                      | 1000–<2000 | 2000–<3000 | >=3000 |
| <i>Anzahl Befragte Minimum</i>                           | <b>1531</b> | 514   | 527   | 490   | 539        | 992      | 391           | 538          | 567              | 35           | 367          | 537    | 607  | 75                         | 344        | 370        | 406    |
| <i>Anzahl Befragte Maximum</i>                           | <b>2006</b> | 707   | 646   | 653   | 738        | 1268     | 560           | 675          | 708              | 63           | 513          | 713    | 754  | 119                        | 465        | 474        | 504    |
| „... Betreutem Wohnen ...“                               | <b>51,8</b> | 51,9  | 53,9  | 49,5  | 48,3       | 53,8     | 39,0          | 55,2         | 58,0             | 56,1         | 43,9         | 54,2   | 54,4 | 44,5                       | 50,3       | 48,4       | 56,5   |
| „... 24-Stunden-Pflege ...“                              | <b>36,5</b> | 39,8  | 36,8  | 32,5  | 35,0       | 37,3     | 21,5          | 38,7         | 44,9             | 32,7         | 31,4         | 34,3   | 41,6 | 27,7                       | 30,7       | 34,0       | 44,3   |
| „... Mehrgenerationenhaus ...“                           | <b>31,2</b> | 34,9  | 34,4  | 24,0  | 28,6       | 32,7     | 24,1          | 29,8         | 38,1             | 28,9         | 24,2         | 30,7   | 35,7 | 19,4                       | 27,3       | 29,6       | 38,2   |
| „... Senioren- oder Alten-WG ...“                        | <b>29,2</b> | 33,5  | 32,1  | 21,5  | 26,8       | 30,6     | 21,9          | 29,1         | 34,9             | 27,7         | 22,4         | 26,5   | 35,4 | 22,7                       | 26,8       | 25,5       | 35,9   |
| „... Pflegeheim im Ausland ...“                          | <b>14,9</b> | 17,5  | 15,2  | 11,8  | 13,9       | 15,4     | 13,6          | 14,7         | 15,9             | 17,1         | 11,7         | 14,2   | 17,3 | 12,0                       | 10,5       | 17,0       | 15,5   |

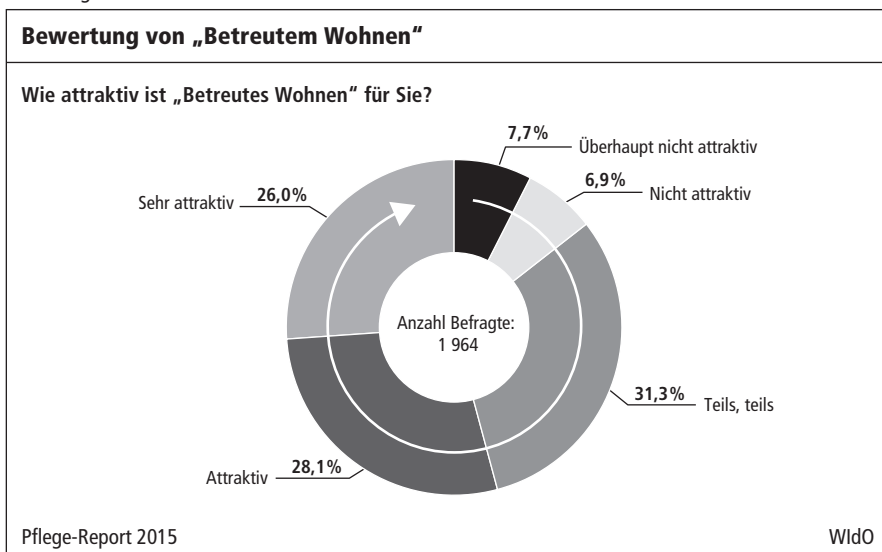
Ja-Angaben in Prozent

Pflege-Report 2015

WIdO



Abbildung 3–2



Gründen nicht vorstellen (31,7%). Die Vorbehalte steigen erwartungsgemäß mit sinkendem Einkommen (Zustimmung bei < 1 000 Euro Haushaltseinkommen: 50,9%) und finden sich bei Personen mit einfachem Schulabschluss (40,9%) und der Teilgruppe der Hochaltrigen zwischen 70 und 80 Jahren (38,3%) überdurchschnittlich häufig.

Auf die offene Frage nach Argumenten für Betreutes Wohnen („Was spricht aus Ihrer Sicht für Betreutes Wohnen?“) geben die Befragten spontan vor allem Qualitätsaspekte wie professionelle Pflege (27,5% der Befragten) und gute medizinische Versorgung (24,6%) an (Abbildung 3–3). Ferner werden häufig Argumente genannt, die den Bewohner weiterhin als eigenständig handelnden und sozial teilhabenden Akteur sehen (soziale Kontakte: 26,3%, Organisation durch Eigeninitiative ist gut: 20,5%; Selbstständigkeit: 14,9% und neues soziales Umfeld: 8,1%). 13 Prozent finden an Betreutem Wohnen positiv, dass sie dort auf Menschen treffen, die in einer ähnlichen Lebenssituation sind. 7,7 Prozent nennen die „Interessengemeinschaft“ als positiven Aspekt. Die positiven Reaktionen der Befragten in den Freitext-Antworten spiegeln häufig die Verknüpfung einer weiterhin möglichst autonomen Lebensgestaltung mit einem modularen Versorgungsmodell im Alter wider (beispielhaft: „individuell leben bei gleichzeitiger pflegerischer Betreuung“; „Eigenständigkeit und Hilfe“). Die direkte Frage, ob sie Argumente gegen diese Wohnform haben, wird von der Mehrheit der 50- bis 80-Jährigen verneint (es spricht nichts dagegen: 51,5% der Befragten).

Die Gegenargumente schwanken zwischen Angst vor den entstehenden Kosten (z. B. „alles extra zahlen“) und einer Skepsis gegenüber der Praxistauglichkeit dieses Modells (z. B. „nichts für wirklich Schwerkranke“, „doch nur 08/15-Betreuung“). In der gruppierten Darstellung (Abbildung 3–3) zeigt sich, dass das Finanzargument eine gewisse Rolle spielt (zu teuer: 12,8% der Befragten) und Befürch-

Tabelle 3–4

## Einstellungen zu „Betreutem Wohnen“

| „Betreutes Wohnen“ kann ich mir für mich persönlich gut vorstellen, da ich die für mich notwendigen Hilfen nach meinen Wünschen und Bedürfnissen nachfragen kann. |                     |            |            |            |               |               |              |            |            |                            |              |              |            |
|---|---------------------|------------|------------|------------|---------------|---------------|--------------|------------|------------|----------------------------|--------------|--------------|------------|
|   | Ins-<br>ge-<br>samt | Alter      |            |            | Geschlecht    |               | Schulbildung |            |            | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |            |
|   |                     | 50–59      | 60–69      | 70–80      | männ-<br>lich | weib-<br>lich | einfach      | mittel     | hoch       | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000–<3 000 | >=3 000    |
| <i>Anzahl Befragte</i>  | <b>1 964</b>        | <i>698</i> | <i>634</i> | <i>632</i> | <i>722</i>    | <i>1 242</i>  | <i>496</i>   | <i>704</i> | <i>739</i> | <i>116</i>                 | <i>460</i>   | <i>468</i>   | <i>497</i> |
| (1) stimme überhaupt nicht zu   | 9,6                 | 6,7        | 10,4       | 11,9       | 8,9           | 10,0          | 13,5         | 9,5        | 6,6        | 16,4                       | 10,2         | 9,4          | 4,8        |
| (2) ....  | 5,3                 | 4,9        | 6,0        | 5,1        | 5,4           | 5,2           | 4,8          | 5,1        | 5,7        | 3,4                        | 5,4          | 4,7          | 6,0        |
| (3) ....  | 20,4                | 19,9       | 19,7       | 21,7       | 21,3          | 19,9          | 22,2         | 19,6       | 20,2       | 18,1                       | 22,4         | 22,2         | 16,3       |
| (4) ....  | 25,0                | 29,8       | 22,2       | 22,5       | 28,8          | 22,8          | 21,2         | 23,3       | 29,6       | 21,6                       | 22,2         | 24,6         | 30,8       |
| (5) stimme voll und ganz zu   | 39,7                | 38,7       | 41,6       | 38,9       | 35,6          | 42,1          | 38,3         | 42,5       | 37,9       | 40,5                       | 39,8         | 39,1         | 42,1       |
| (1+2)   | 14,9                | 11,6       | 16,4       | 16,9       | 14,3          | 15,2          | 18,3         | 14,6       | 12,3       | 19,8                       | 15,7         | 14,1         | 10,9       |
| (4+5)   | 64,7                | 68,5       | 63,9       | 61,4       | 64,4          | 64,9          | 59,5         | 65,8       | 67,5       | 62,1                       | 62,0         | 63,7         | 72,8       |
| „Betreutes Wohnen“ kann ich mir für mich persönlich gar nicht vorstellen, da so ein Service für mich viel zu teuer wäre.  |                     |            |            |            |               |               |              |            |            |                            |              |              |            |
|   | Insg.               | Alter      |            |            | Geschlecht    |               | Schulbildung |            |            | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |            |
|   |                     | 50–59      | 60–69      | 70–80      | männ-<br>lich | weib-<br>lich | einfach      | mittel     | hoch       | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000–<3 000 | >=3 000    |
| <i>Anzahl Befragte</i>  | <b>1 882</b>        | <i>664</i> | <i>612</i> | <i>606</i> | <i>696</i>    | <i>1 186</i>  | <i>474</i>   | <i>671</i> | <i>712</i> | <i>114</i>                 | <i>434</i>   | <i>445</i>   | <i>486</i> |
| (1) stimme überhaupt nicht zu   | 23,8                | 23,9       | 25,5       | 21,8       | 26,4          | 22,2          | 18,4         | 22,4       | 28,4       | 18,4                       | 17,3         | 22,5         | 32,7       |
| (2) ....  | 16,4                | 19,7       | 14,7       | 14,4       | 20,4          | 14,0          | 12,4         | 13,0       | 22,3       | 8,8                        | 12,7         | 18,2         | 20,8       |
| (3) ....  | 28,2                | 30,4       | 28,4       | 25,6       | 26,1          | 29,4          | 28,3         | 29,5       | 26,7       | 21,9                       | 28,6         | 29,9         | 25,1       |
| (4) ....  | 13,6                | 14,3       | 13,1       | 13,4       | 13,2          | 13,8          | 14,3         | 15,6       | 11,7       | 15,8                       | 13,8         | 13,3         | 13,6       |
| (5) stimme voll und ganz zu   | 18,1                | 11,6       | 18,3       | 24,9       | 13,8          | 20,6          | 26,6         | 19,5       | 11,0       | 35,1                       | 27,6         | 16,2         | 7,8        |
| (1+2)   | 40,1                | 43,7       | 40,2       | 36,1       | 46,8          | 36,2          | 30,8         | 35,3       | 50,7       | 27,2                       | 30,0         | 40,7         | 53,5       |
| (4+5)   | 31,7                | 25,9       | 31,4       | 38,3       | 27,0          | 34,4          | 40,9         | 35,2       | 22,6       | 50,9                       | 41,5         | 29,4         | 21,4       |

Angaben in Prozent

Pflege-Report

WldO

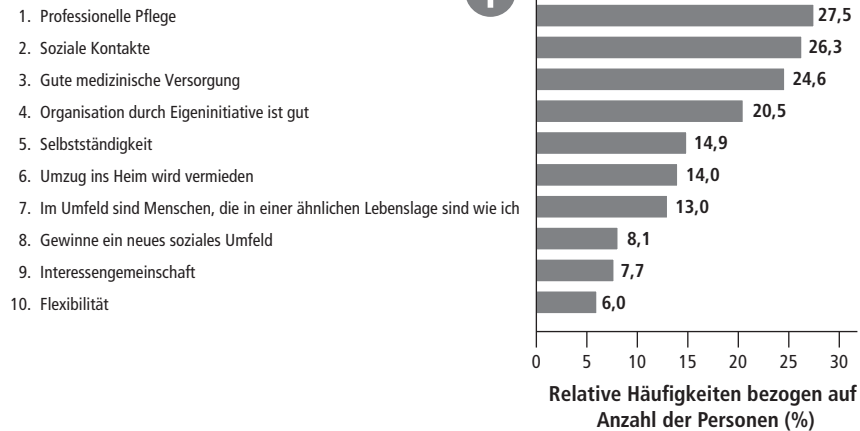
Abbildung 3–3

**Pro- und Contra-Argumente „Betreutes Wohnen“**

**„Betreutes Wohnen“ bedeutet: ...**

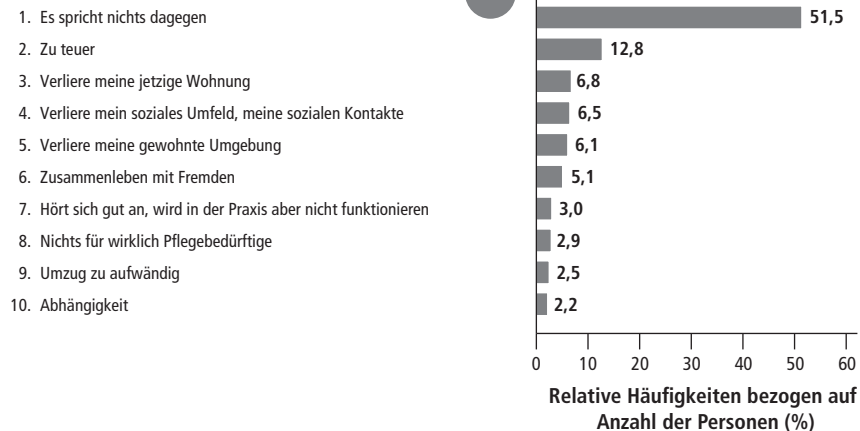
**Was spricht aus Ihrer Sicht für Betreutes Wohnen?**  
(Mehrfachnennungen)

Anzahl gültiger Fälle: 1 946



**Was spricht aus Ihrer Sicht gegen Betreutes Wohnen?**  
(Mehrfachnennungen)

Anzahl gültiger Fälle: 2 001



tungen formuliert werden, das gewohnte Umfeld bzw. soziale Kontakte zu verlieren (verliere meine jetzige Wohnung: 6,8%; ... mein soziales Umfeld: 6,5%; ... gewohnte Umgebung: 6,1%, Zusammenleben mit Fremden: 5,1%).

### 3.3.2 Senioren- oder Alten-WG

Die Option einer Wohngemeinschaft für Senioren wurde mit „Eine Senioren- oder Alten-WG ist eine Haus- oder Wohngemeinschaft, in der Menschen mit Pflegebedarf zusammenleben. Die notwendigen Hilfen bei Pflege und Betreuung werden gemeinschaftlich organisiert.“ eingeleitet. Im Vergleich zum Betreuten Wohnen fällt die Bewertung dieser Alternative für ein Leben im Alter doch eher ambivalent aus (Abbildung 3–4). Zwar bewerteten zwei von fünf Befragten eine Senioren- oder Alten-WG mit attraktiv bzw. sehr attraktiv (39,0%). Auf der anderen Seite finden sich aber auch fast ein Drittel Gegenstimmen, die diese Wohn- bzw. Lebensform als nicht bzw. überhaupt nicht attraktiv einstufen (31,2%). Bei der Bewertung zeigt sich ein klarer Alterseffekt: Jüngere Befragte zeigen sich häufiger aufgeschlossen (50–60 Jahre: 47,8%) als Menschen zwischen 70 und 80 Jahren (30,4%), bei ihnen ist die ablehnende Haltung (gar nicht bzw. nicht attraktiv) fast doppelt so hoch (39,1%) wie in der jüngeren Vergleichsgruppe (22,6%).

Immerhin können sich mehr als zwei Fünftel (46,0%) den Umzug in eine „Senioren- oder Alten-WG“ vorstellen, verbunden damit, dass die „Gemeinsamkeit mit Anderen in ähnlicher Lebenslage die Dinge oft erleichtert“ (Tabelle 3–5). Aber auch hier sind es rund 30 Prozent, die dies ablehnen. Die größte Zustimmung zeigen Befragte zwischen 50 und 60 Jahren (54,1%), sie reagieren auch hier deutlich aufgeschlossener als ältere Personen aus der Altersgruppe der 70- bis 80-Jährigen (39,6%).

Abbildung 3–4

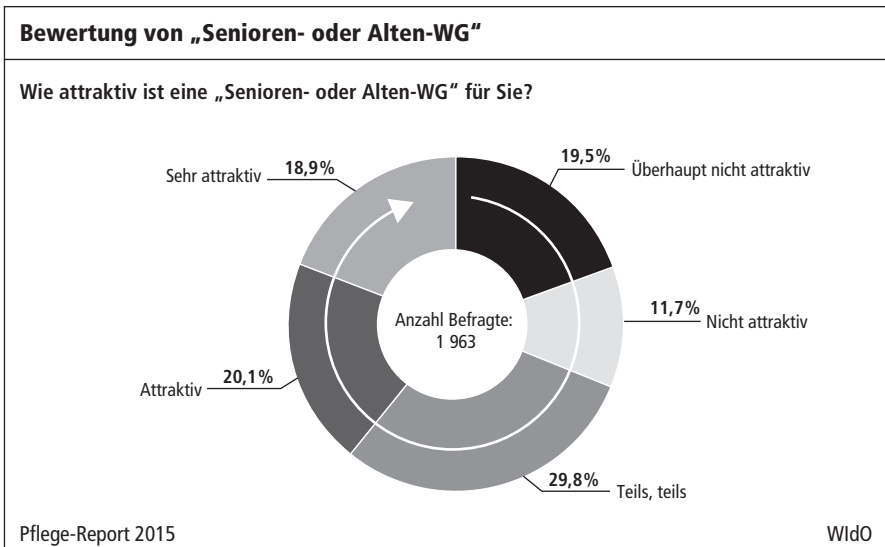


Tabelle 3–5

## Einstellungen zu „Senioren- oder Alten-WG“

| Einen Umzug in eine „Senioren- oder Alten-WG“ kann ich mir für mich persönlich gut vorstellen. Die Gemeinsamkeit mit Anderen in ähnlichen Lebenslagen erleichtern oft die Dinge. |                     |       |       |       |               |               |              |        |      |                            |              |              |         |
|--|---------------------|-------|-------|-------|---------------|---------------|--------------|--------|------|----------------------------|--------------|--------------|---------|
|  | Ins-<br>ge-<br>samt | Alter |       |       | Geschlecht    |               | Schulbildung |        |      | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |         |
|  |                     | 50–59 | 60–69 | 70–80 | männ-<br>lich | weib-<br>lich | einfach      | mittel | hoch | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000–<3 000 | >=3 000 |
| <i>Anzahl Befragte</i>   | <b>1 969</b>        | 700   | 633   | 636   | 725           | 1 244         | 496          | 704    | 744  | 115                        | 462          | 468          | 504     |
| (1) stimme überhaupt nicht zu  | 19,6                | 11,7  | 23,4  | 24,4  | 19,3          | 19,7          | 21,4         | 18,6   | 19,0 | 20,9                       | 20,6         | 17,9         | 17,1    |
| (2) ....   | 11,0                | 10,9  | 9,6   | 12,6  | 14,8          | 8,8           | 9,3          | 9,7    | 13,3 | 12,2                       | 10,2         | 10,5         | 13,3    |
| (3) ....   | 23,5                | 23,3  | 23,7  | 23,4  | 23,7          | 23,3          | 26,0         | 23,9   | 21,1 | 21,7                       | 24,5         | 24,8         | 20,0    |
| (4) ....   | 20,1                | 24,1  | 18,2  | 17,5  | 22,1          | 18,9          | 17,1         | 19,7   | 23,0 | 19,1                       | 19,3         | 19,9         | 22,0    |
| (5) stimme voll und ganz zu  | 25,9                | 30,0  | 25,1  | 22,2  | 20,1          | 29,3          | 26,2         | 28,1   | 23,7 | 26,1                       | 25,5         | 26,9         | 27,6    |
| (1+2)  | 30,6                | 22,6  | 33,0  | 36,9  | 34,1          | 28,5          | 30,6         | 28,3   | 32,3 | 33,0                       | 30,7         | 28,4         | 30,4    |
| (4+5)  | 46,0                | 54,1  | 43,3  | 39,6  | 42,2          | 48,2          | 43,3         | 47,9   | 46,6 | 45,2                       | 44,8         | 46,8         | 49,6    |
| Einen Umzug in eine „Senioren- oder Alten-WG“ kann ich mir für mich persönlich gar nicht vorstellen, da ich im Alter nicht mit Fremden zusammenziehen möchte.                    |                     |       |       |       |               |               |              |        |      |                            |              |              |         |
|  | Ins-<br>ge-<br>samt | Alter |       |       | Geschlecht    |               | Schulbildung |        |      | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |         |
|  |                     | 50–59 | 60–69 | 70–80 | männ-<br>lich | weib-<br>lich | einfach      | mittel | hoch | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000–<3 000 | >=3 000 |
| <i>Anzahl Befragte</i>   | <b>1 975</b>        | 699   | 631   | 645   | 725           | 1 250         | 502          | 703    | 744  | 118                        | 461          | 472          | 500     |
| (1) stimme überhaupt nicht zu  | 25,3                | 30,0  | 24,9  | 20,5  | 22,5          | 26,9          | 22,1         | 25,5   | 26,9 | 20,3                       | 24,7         | 24,2         | 27,2    |
| (2) ....   | 14,9                | 17,0  | 14,6  | 12,9  | 17,1          | 13,6          | 13,9         | 14,2   | 16,5 | 17,8                       | 15,2         | 11,7         | 18,2    |
| (3) ....   | 25,1                | 25,3  | 25,4  | 24,7  | 26,1          | 24,6          | 27,1         | 25,7   | 23,0 | 28,0                       | 25,6         | 26,1         | 24,0    |
| (4) ....   | 11,3                | 12,3  | 10,9  | 10,7  | 13,0          | 10,4          | 11,0         | 11,5   | 11,7 | 10,2                       | 10,6         | 14,6         | 10,0    |
| (5) stimme voll und ganz zu  | 23,4                | 15,3  | 24,2  | 31,3  | 21,4          | 24,6          | 25,9         | 23,0   | 21,9 | 23,7                       | 23,9         | 23,5         | 20,6    |
| (1+2)  | 40,2                | 47,1  | 39,5  | 33,3  | 39,6          | 40,5          | 36,1         | 39,7   | 43,4 | 38,1                       | 39,9         | 35,8         | 45,4    |
| (4+5)  | 34,7                | 27,6  | 35,2  | 42,0  | 34,3          | 35,0          | 36,9         | 34,6   | 33,6 | 33,9                       | 34,5         | 38,1         | 30,6    |

Angaben in Prozent

Pflege-Report 2015

WIdO

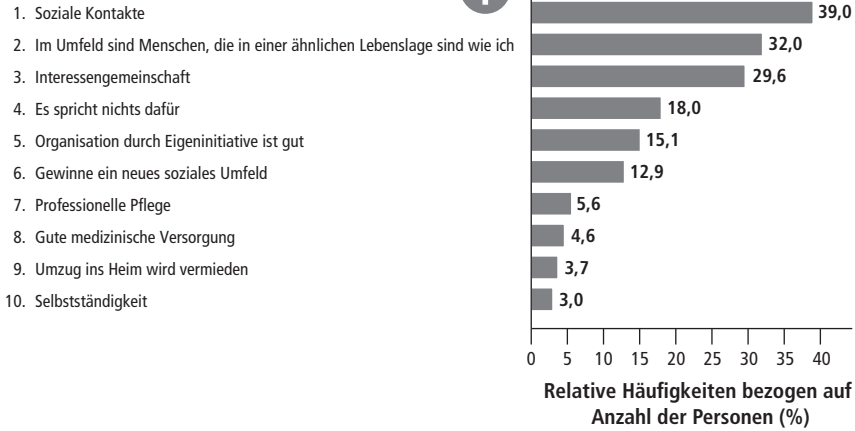
Abbildung 3–5

**Pro- und Contra-Argumente „Senioren- oder Alten-WG“**

**„Senioren-WG“ bedeutet: ...**

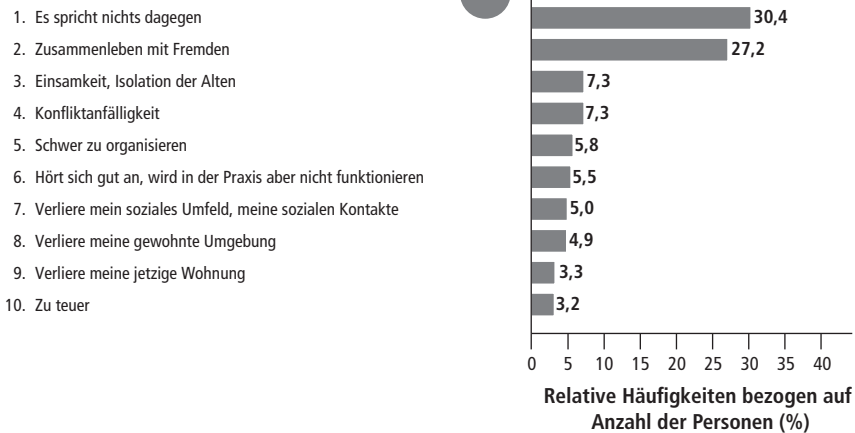
**Was spricht aus Ihrer Sicht für eine Senioren- oder Alten-WG?**  
(Mehrfachnennungen)

Anzahl gültiger Fälle: 1 972



**Was spricht aus Ihrer Sicht gegen eine Senioren- oder Alten-WG?**  
(Mehrfachnennungen)

Anzahl gültiger Fälle: 2 002



Auf der anderen Seite ist für ein Drittel der Befragten aus der Bevölkerungsgruppe (34,7%) eine solche Lebensform nicht vorstellbar, da sie „im Alter nicht mit Fremden zusammenziehen“ möchten. Auch hier zeigt sich der benannte Alterseffekt, die Ablehnung dieses Vorschlages steigt vor allem mit dem Alter an (70- bis 80-Jährige: 42,0%).

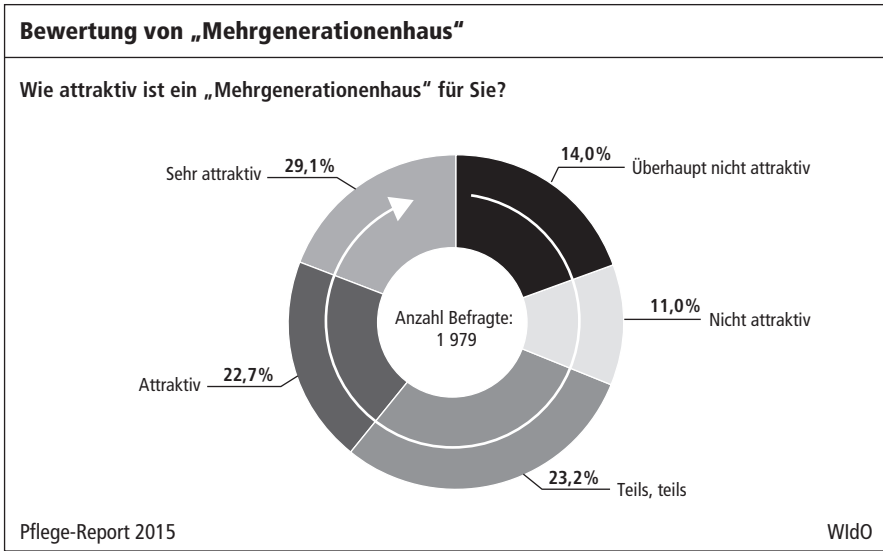
Bei älteren Menschen haben soziale Bindungen und Beziehungen einen anderen Stellenwert und werden deshalb mutmaßlich auch anders wahrgenommen und bewertet als bei Jüngeren. Bei der Frage nach den Gründen, die für oder gegen eine Senioren- oder Alten-WG sprechen, werden mehrheitlich Argumente formuliert, die soziale Umfeld-Faktoren betreffen (Abbildung 3–5). Als Pro-Argumente werden die Möglichkeit sozialer Kontakte (39,0% der Befragten), ein Umfeld mit Menschen in einer ähnlichen Lebenslage (32,0%) wahrgenommen und die WG als Interessengemeinschaft (29,6%) sowie neues soziales Umfeld (12,9%) gesehen. Fast ein Fünftel der Befragten nennen Eigeninitiative (15,1%) und Selbstständigkeit (3,0%) als Pro-Argumente. Immerhin rund 10 Prozent der Befragten nennen medizinische Qualitätsaspekte (professionelle Pflege 5,6% und gute medizinische Versorgung 4,6%). Die O-Töne spiegeln häufig die vorwiegend sozialen Ansprüche (z. B. „man hat eine Aufgabe, Gemeinschaft“) verbunden mit pragmatischen Erwartungen (z. B. „Mietkosten teilen“).

Als Ausdruck der Ambivalenz bei der allgemeinen Einschätzung der Attraktivität zeigen sich aber nahezu ebenso deutlich Gegenargumente, die ebenfalls soziale Umfeld-Faktoren beinhalten – diesmal allerdings negativ konnotiert: Nicht wenige Befragte schätzen das Zusammenleben mit Fremden (27,2% der Befragten) und die potenzielle Konflikanfälligkeit (7,3%) einer Senioren-WG kritisch ein. 7,3 Prozent der Befragten befürchten gar eine „Einsamkeit und Isolation der Alten“. Einzelne Aussagen von Befragten wie beispielsweise „alt macht alt“ oder „umgeben von kranken Menschen“ fokussieren zwar selektiv, aber treffend das Kernproblem dieser Wohnform für Senioren mit potenziellem Pflegebedarf.

### 3.3.3 „Mehrgenerationenhaus“

Im Unterschied zur Senioren-WG wird unter einem Mehrgenerationenhaus im Allgemeinen eine Hausgemeinschaft verstanden, in der – so lautete der einführende Text – „mehrere Generationen, d. h. Junge und Alte, unter einem Dach leben und sich gegenseitig unterstützen“. Diese Option, in der idealerweise Menschen jeden Alters zusammenkommen und vom gegenseitigen Austausch profitieren, findet deutlich mehr Akzeptanz als die Senioren-WG. Möglicherweise wird ein Mehrgenerationenhaus nicht selten in einem historisierenden „Blick zurück“ mit einer verklärend-romantisierenden Vorstellung vom überkommenen Zusammenleben in Großfamilien assoziiert, in denen die Herausforderungen des Lebens und die Anforderungen des Alltages von mehreren Generationen gemeinsam gemeistert wurden. Jeder Zweite (51,8%) schätzt diese Wohn- und Lebensform für das Alter im Allgemeinen als sehr attraktiv bzw. attraktiv ein (Abbildung 3–6). Die andere Hälfte der Befragten antwortet abwägend mit teils, teils (23,2%) oder stuft ein solche Option für sich als nicht attraktiv ein (25,0%). Wiederum stellt sich diese Wohnform für „jüngere“ Personen zwischen 50 und 60 Jahren deutlich häufiger als attraktiv dar (58,0%) als für hochaltrige Personen zwischen 70 und 80 Jahren (43,6%).

Abbildung 3–6



Das Argument, das mutmaßliche Stärken des Modells deutlicher hervorhebt („Ein Umzug in ein Mehrgenerationenhaus kann ich mir für mich persönlich gut vorstellen, denn dies gibt mir die Möglichkeit, anderen im Haus zu helfen, wenn ich noch kann und Hilfe zu bekommen, wenn ich diese selbst benötige.“), wird mehrheitlich gestützt (58,1%), insbesondere von Personen zwischen 50 und 59 Jahren (64,1%) (Tabelle 3–6). Die kritisch-ablehnende Haltung, die in der Aussage „Ein Umzug in ein Mehrgenerationenhaus kann ich mir für mich persönlich gar nicht vorstellen, da so etwas letztlich immer nur in der Theorie gut klingt, in der Praxis aber nicht funktioniert“ zum Ausdruck kommt, stützen rund 30 Prozent der Befragten (30,7%), steigt mit dem Alter an und ist entsprechend bei Geringverdienern und einfach Gebildeten häufiger verbreitet.

Bei den Antworten auf die offene Frage: „Was spricht aus Ihrer Sicht für ein Mehrgenerationenhaus?“ (Abbildung 3–7) formulieren die Befragten häufig Argumente, die den familiär-sozialen Rahmen dieses Wohn- bzw. Versorgungskonzepts betonen (z. B. „Zusammenleben von Jung und Alt“; „vergleichbar mit Großfamilie“). In der gruppierten Darstellung geben 36,5 Prozent der Befragten die Möglichkeit „sozialer Kontakte“ an, 32,6 Prozent „Jung und Alt profitieren“, 23,7 Prozent nennen „Interessengemeinschaft“ und 19,5 Prozent „neues Umfeld“. Qualitätsaspekte wie eine gute medizinische Versorgung werden hingegen kaum genannt (1,9%).

Die grundsätzlich eher positive Einschätzung zeigt sich auch bei den Reaktionen auf die Frage nach möglichen Nachteilen dieser Variante für eine Lebensform im Alter – am häufigsten reagieren die Probanden auf die Frage „Was spricht aus Ihrer Sicht gegen ein Mehrgenerationenhaus?“ mit „es spricht nichts dagegen“ (44,8% der Befragten). Allerdings führen nicht wenige einschränkend auch praktische Schwierigkeiten an, wie „hört sich gut an, wird in der Praxis aber nicht funk-



Tabelle 3–6

## Einstellungen zum „Mehrgenerationenhaus“

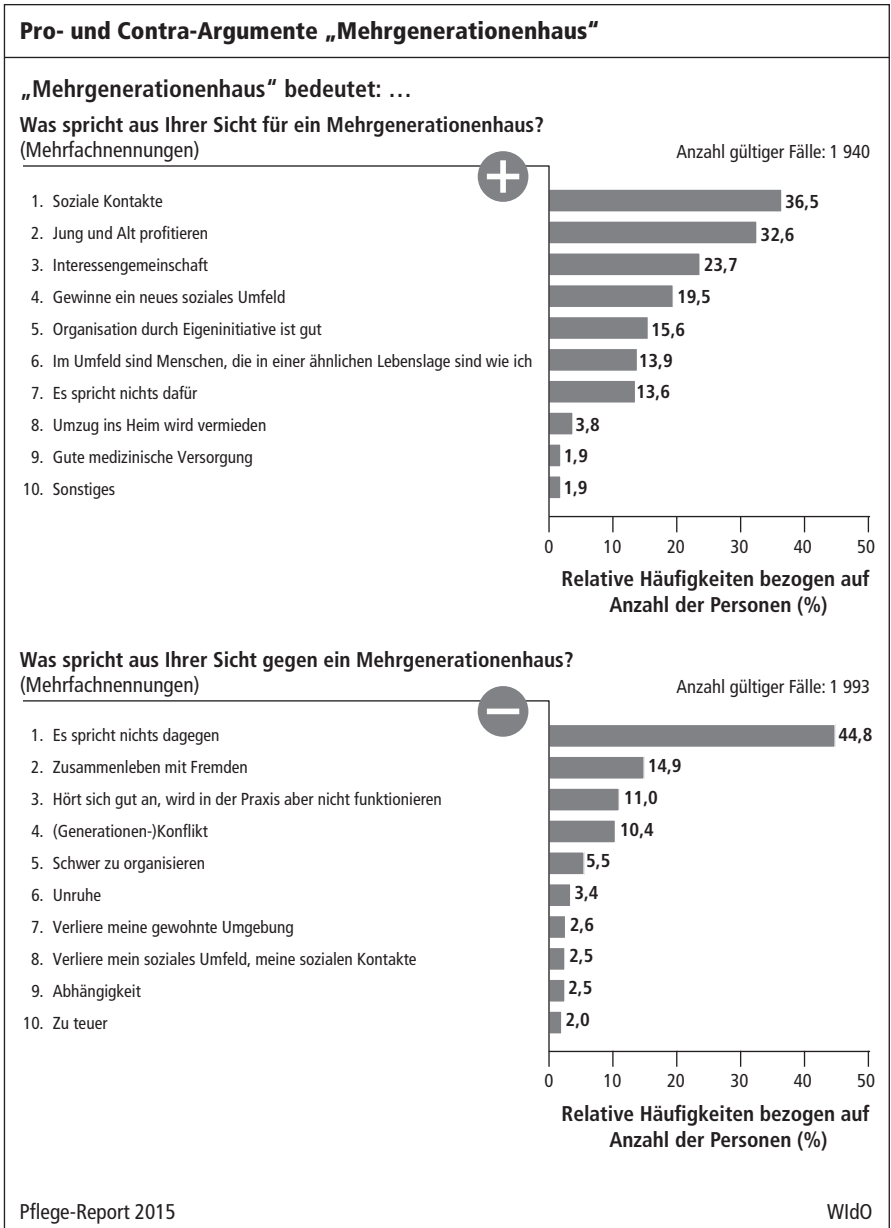
| Ein Umzug in ein „Mehrgenerationenhaus“ kann ich mir für mich persönlich gut vorstellen, denn dies gibt mir die Möglichkeit, anderen im Haus zu helfen, wenn ich noch kann und Hilfe zu bekommen, wenn ich diese selbst benötige. |                     |       |       |       |               |               |              |        |      |                            |              |              |         |
|---|---------------------|-------|-------|-------|---------------|---------------|--------------|--------|------|----------------------------|--------------|--------------|---------|
|   | Ins-<br>ge-<br>samt | Alter |       |       | Geschlecht    |               | Schulbildung |        |      | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |         |
|   |                     | 50–59 | 60–69 | 70–80 | männ-<br>lich | weib-<br>lich | einfach      | mittel | hoch | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000 <3 000 | >=3 000 |
| <i>Anzahl Befragte</i>  | <b>1 977</b>        | 701   | 637   | 639   | 725           | 1 252         | 505          | 703    | 743  | 116                        | 458          | 470          | 502     |
| (1) stimme überhaupt nicht zu   | <b>13,7</b>         | 10,0  | 13,2  | 18,2  | 13,0          | 14,1          | 14,9         | 14,9   | 11,4 | 15,5                       | 15,7         | 11,5         | 11,2    |
| (2) ....  | <b>8,9</b>          | 9,3   | 7,5   | 9,9   | 10,8          | 7,8           | 7,3          | 8,3    | 10,5 | 10,3                       | 7,6          | 8,7          | 9,4     |
| (3) ....  | <b>19,3</b>         | 16,7  | 20,1  | 21,4  | 18,3          | 19,9          | 21,2         | 19,3   | 17,8 | 16,4                       | 18,1         | 19,8         | 19,5    |
| (4) ....  | <b>20,5</b>         | 23,7  | 18,8  | 18,6  | 24,3          | 18,3          | 16,8         | 20,6   | 23,1 | 20,7                       | 18,6         | 18,3         | 24,7    |
| (5) stimme voll und ganz zu   | <b>37,6</b>         | 40,4  | 40,3  | 31,9  | 33,7          | 39,9          | 39,8         | 36,8   | 37,1 | 37,1                       | 40,0         | 41,7         | 35,3    |
| (1+2)   | <b>22,6</b>         | 19,3  | 20,7  | 28,0  | 23,7          | 21,9          | 22,2         | 23,2   | 21,9 | 25,9                       | 23,4         | 20,2         | 20,5    |
| (4+5)   | <b>58,1</b>         | 64,1  | 59,2  | 50,5  | 57,9          | 58,2          | 56,6         | 57,5   | 60,3 | 57,8                       | 58,5         | 60,0         | 60,0    |
| Ein Umzug in ein „Mehrgenerationenhaus“ kann ich mir für mich persönlich gar nicht vorstellen, da so etwas letztlich immer nur in der Theorie gut klingt, in der Praxis aber nicht funktioniert.                                  |                     |       |       |       |               |               |              |        |      |                            |              |              |         |
|   | Ins-<br>ge-<br>samt | Alter |       |       | Geschlecht    |               | Schulbildung |        |      | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |         |
|   |                     | 50–59 | 60–69 | 70–80 | männ-<br>lich | weib-<br>lich | einfach      | mittel | hoch | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000 <3 000 | >=3 000 |
| <i>Anzahl Befragte</i>  | <b>1 936</b>        | 690   | 623   | 623   | 710           | 1 226         | 489          | 696    | 728  | 114                        | 449          | 465          | 490     |
| (1) stimme überhaupt nicht zu   | <b>26,7</b>         | 32,5  | 28,3  | 18,8  | 24,1          | 28,2          | 23,7         | 26,7   | 28,4 | 24,6                       | 25,2         | 27,7         | 30,8    |
| (2) ....  | <b>16,2</b>         | 17,4  | 17,2  | 14,0  | 20,6          | 13,7          | 13,1         | 14,8   | 19,8 | 13,2                       | 16,0         | 14,4         | 18,4    |
| (3) ....  | <b>26,4</b>         | 24,3  | 25,4  | 29,7  | 24,6          | 27,4          | 28,2         | 27,6   | 23,8 | 25,4                       | 27,6         | 26,2         | 26,9    |
| (4) ....  | <b>12,0</b>         | 10,9  | 12,4  | 13,0  | 12,3          | 11,9          | 13,9         | 12,4   | 10,9 | 17,5                       | 10,9         | 12,7         | 10,6    |
| (5) stimme voll und ganz zu   | <b>18,6</b>         | 14,9  | 16,9  | 24,6  | 18,5          | 18,8          | 21,1         | 18,5   | 17,2 | 19,3                       | 20,3         | 18,9         | 13,3    |
| (1+2)   | <b>42,9</b>         | 49,9  | 45,4  | 32,7  | 44,6          | 41,9          | 36,8         | 41,5   | 48,2 | 37,7                       | 41,2         | 42,2         | 49,2    |
| (4+5)   | <b>30,7</b>         | 25,8  | 29,2  | 37,6  | 30,7          | 30,7          | 35,0         | 30,9   | 28,0 | 36,8                       | 31,2         | 31,6         | 23,9    |

Angaben in Prozent

Pflege-Report 2015

Wido

Abbildung 3–7



tionieren“ (11,0 %) oder „ist schwer zu organisieren“ (5,5 %). Skeptiker dagegen befürchten ein „Zusammenleben mit Fremden“ (14,9 %) und „Generationenkonflikte“ (10,4 %) und kritisieren damit die Eigenschaften und Argumente, die eigentlich das zentrale Wesensmerkmal eines Mehrgenerationenhauses ausmachen. Als charakteristisch mögen hier einzelne Aussagen gelten wie: „Jung und alt – das beißt sich“, „zu turbulent“ oder „alle sind überfordert und jüngere haben keine Zeit.“

### 3.3.4 „24-Stunden-Pflege“

Die mögliche Option einer Rund-um-die-Uhr-Pflege wurde im Rahmen der Befragung wie folgt vorgestellt: „Eine persönliche Pflegekraft wird im eigenen Haushalt angestellt. Solche 24-Stunden-Kräfte kommen häufig aus Osteuropa, verbleiben einige Wochen oder Monate und wohnen in den meisten Fällen im Haushalt.“ Die allgemeine Bewertung dieses Pflege-Szenarios fällt eher ambivalent aus (Abbildung 3–8). Zwar beurteilen zwei Fünftel diese Pflege-Variante als „attraktiv“ (41,1 %) – gleichzeitig ist aber auch mehr als ein Drittel der Bevölkerungsgruppe zwischen 50 und 80 Jahren gegenteiliger Auffassung („nicht attraktiv“: 35,2 %). Knapp ein Viertel der Befragten antwortet abwägend mit „teils, teils“ (23,7 %). Der Anteil der positiven Bewertungen steigt mit dem Einkommen an (< 1 000 Euro Haushaltsnettoeinkommen: 36,2 %;  $\geq$  3 000 Euro: 45,3 %) und fällt in der Altersgruppe der 60- bis 70-Jährigen am höchsten aus (45,7 %).

Maßgeblich für die Befürwortung eines solchen Modells scheint vor allem die finanzielle Dimension zu sein (Tabelle 3–7). So kann sich fast die Hälfte der Befragten (44,9 %) eine solche Lösung für sich vorstellen, da sie diese für umsetzbar, da bezahlbar halten. Demgegenüber sind es nur ein Viertel der Befragten (24,3 %), die ein solches Versorgungsmodell für sich ablehnen, da sie es mit Qualitätsdefiziten verbinden.

Abbildung 3–8

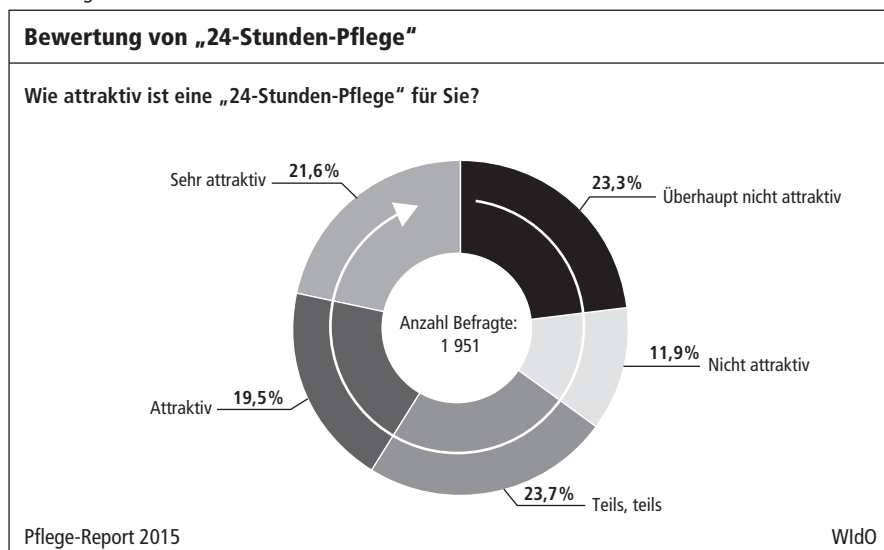


Tabelle 3–7

## Einstellungen zur „24-Stunden-Pflege“

| Eine „24-Stunden-Pflege“ kann ich mir für mich persönlich gut vorstellen, denn dies ist die einzig bezahlbare Lösung, wenn man zu Hause gepflegt werden möchte. |                     |       |       |       |               |               |              |        |      |                            |              |              |         |
|---|---------------------|-------|-------|-------|---------------|---------------|--------------|--------|------|----------------------------|--------------|--------------|---------|
|   | Ins-<br>ge-<br>samt | Alter |       |       | Geschlecht    |               | Schulbildung |        |      | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |         |
|   |                     | 50–59 | 60–69 | 70–80 | männ-<br>lich | weib-<br>lich | einfach      | mittel | hoch | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000<3 000  | >=3 000 |
| <i>Anzahl Befragte</i>  | <b>1 908</b>        | 674   | 620   | 614   | 700           | 1 208         | 483          | 683    | 718  | 113                        | 442          | 452          | 495     |
| (1) stimme überhaupt nicht zu   | <b>21,0</b>         | 23,4  | 18,1  | 21,2  | 18,6          | 22,4          | 20,5         | 24,5   | 17,8 | 23,9                       | 26,5         | 18,4         | 17,6    |
| (2) ....  | <b>11,8</b>         | 13,5  | 11,5  | 10,4  | 11,9          | 11,8          | 10,8         | 13,3   | 11,6 | 13,3                       | 13,6         | 11,7         | 9,9     |
| (3) ....  | <b>22,3</b>         | 25,8  | 20,5  | 20,4  | 22,0          | 22,5          | 19,9         | 20,8   | 25,5 | 17,7                       | 21,7         | 20,6         | 24,4    |
| (4) ....  | <b>18,9</b>         | 18,2  | 21,1  | 17,4  | 23,9          | 16,1          | 16,8         | 14,6   | 24,4 | 15,0                       | 14,0         | 20,6         | 23,6    |
| (5) stimme voll und ganz zu   | <b>25,9</b>         | 19,0  | 28,9  | 30,6  | 23,7          | 27,2          | 32,1         | 26,8   | 20,8 | 30,1                       | 24,2         | 28,8         | 24,4    |
| (1+2)   | <b>32,8</b>         | 36,9  | 29,5  | 31,6  | 30,4          | 34,2          | 31,3         | 37,8   | 29,4 | 37,2                       | 40,0         | 30,1         | 27,5    |
| (4+5)   | <b>44,9</b>         | 37,2  | 50,0  | 48,0  | 47,6          | 43,3          | 48,9         | 41,4   | 45,1 | 45,1                       | 38,2         | 49,3         | 48,1    |
| Eine „24-Stunden-Pflege“ kann ich mir für mich persönlich gut vorstellen, denn dies ist die einzig bezahlbare Lösung, wenn man zu Hause gepflegt werden möchte. |                     |       |       |       |               |               |              |        |      |                            |              |              |         |
|   | Ins-<br>ge-<br>samt | Alter |       |       | Geschlecht    |               | Schulbildung |        |      | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |         |
|   |                     | 50–59 | 60–69 | 70–80 | männ-<br>lich | weib-<br>lich | einfach      | mittel | hoch | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000–<3 000 | >=3 000 |
| <i>Anzahl Befragte</i>  | <b>1 865</b>        | 662   | 611   | 592   | 687           | 1 178         | 460          | 674    | 707  | 107                        | 439          | 446          | 482     |
| (1) stimme überhaupt nicht zu   | <b>26,5</b>         | 24,9  | 30,3  | 24,3  | 26,1          | 26,7          | 27,2         | 25,1   | 27,3 | 26,2                       | 25,7         | 24,7         | 26,1    |
| (2) ....  | <b>20,1</b>         | 22,8  | 20,3  | 16,7  | 23,9          | 17,8          | 16,1         | 17,7   | 25,2 | 13,1                       | 15,0         | 22,9         | 25,3    |
| (3) ....  | <b>29,2</b>         | 31,4  | 25,9  | 30,1  | 26,8          | 30,6          | 32,0         | 29,4   | 27,3 | 29,9                       | 33,5         | 29,6         | 27,2    |
| (4) ....  | <b>10,1</b>         | 8,3   | 11,3  | 10,8  | 10,6          | 9,8           | 7,6          | 10,7   | 10,7 | 6,5                        | 10,3         | 8,5          | 11,4    |
| (5) stimme voll und ganz zu   | <b>14,2</b>         | 12,5  | 12,3  | 18,1  | 12,7          | 15,1          | 17,2         | 17,2   | 9,5  | 24,3                       | 15,5         | 14,3         | 10,0    |
| (1+2)   | <b>46,5</b>         | 47,7  | 50,6  | 41,0  | 49,9          | 44,6          | 43,3         | 42,7   | 52,5 | 39,3                       | 40,8         | 47,5         | 51,5    |
| (4+5)   | <b>24,3</b>         | 20,8  | 23,6  | 28,9  | 23,3          | 24,9          | 24,8         | 27,9   | 20,2 | 30,8                       | 25,7         | 22,9         | 23,9    |

Angaben in Prozent

Pflege-Report 2015

WIdO

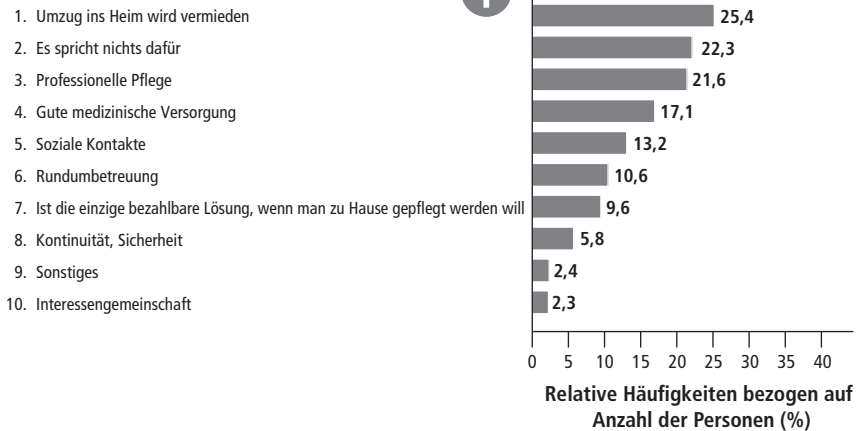
Abbildung 3–9

### Pro- und Contra-Argumente „24-Stunden-Pflege“

#### „24-Stunden-Pflege“ bedeutet: ...

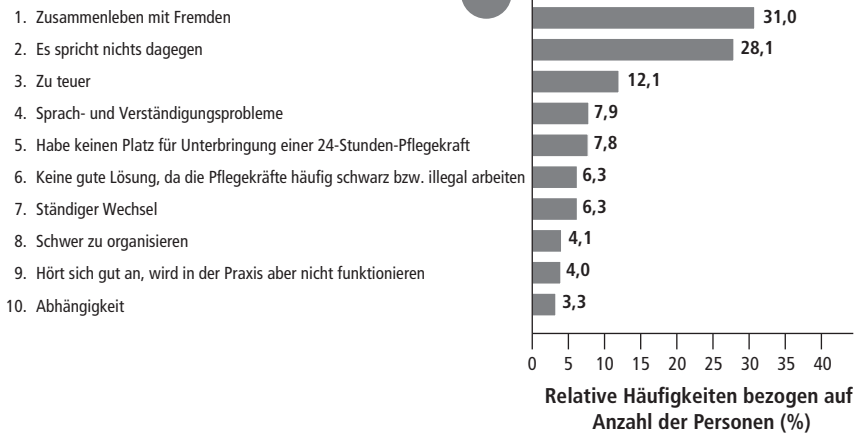
##### Was spricht aus Ihrer Sicht für eine 24-Stunden-Pflege? (Mehrfachnennungen)

Anzahl gültiger Fälle: 1 953



##### Was spricht aus Ihrer Sicht gegen eine 24-Stunden-Pflege? (Mehrfachnennungen)

Anzahl gültiger Fälle: 1 984



Häufige Argumente für die „Rund-um-die-Uhr-Pflege“ im eigenen Haushalt aus Sicht der befragten Bevölkerungsgruppe betonen vor allem die erwartete hohe Versorgungsqualität (Abbildung 3–9): professionelle Pflege (21,6 % der Befragten), gute medizinische Versorgung (17,1 %) und Rundumbetreuung (10,6 %). Allerdings kann die in diesem Zusammenhang im Freitext häufig geäußerte Bemerkung „man ist nie allein“ auch anders verstanden werden. Im Weiteren werden eher pragmatische Argumente assoziiert, die ein Leben in der gewohnten Umgebung stützen: Ein Umzug ins Heim wird vermieden (25,4 %), einzig bezahlbare Lösung für zu Hause (9,6 %), Kontinuität und Sicherheit (5,8 %). 22,3 Prozent der Befragten antworten ferner spontan auf die offene Frage „Was spricht für eine 24-Stunden-Pflege?“ mit „es spricht nichts dafür“.

Auch wenn mehr als ein Viertel (28,1 %) der Befragten angibt, dass nichts gegen häusliche Rund-um-die-Uhr-Pflegekräfte spricht, werden doch auf die Frage nach den Gegenargumenten am häufigsten die erwarteten Kernkritikpunkte genannt: Zusammenleben mit Fremden (31,0 % der Befragten), zu teuer (12,1 %), Sprach- bzw. Verständigungsprobleme (7,9 %) und Platzmangel (7,8 %). Nicht wenige äußern darüber hinaus moralische Bedenken: „Keine gute Lösung, da die Pflegekräfte häufig schwarz bzw. illegal arbeiten“ (6,3 %). Auch hier mögen einzelne Zitate die Bandbreite der vorliegenden Gegenargumente illustrieren: „Abhängigkeit von Pflegekraft“, „allein mit einem Fremden“, „Ausbeutung der Polen“, „man kann ausgebeutet werden“, „Missbrauch von Notlagen einkommensbedürftiger Menschen“, „ständiger Wechsel schafft kein Vertrauen“.

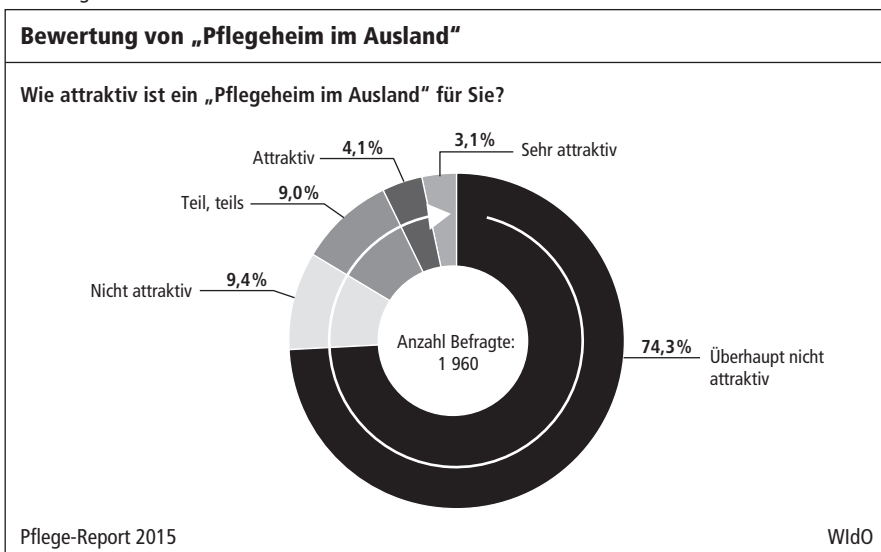
### 3.3.5 „Pflegeheim im Ausland“

Ein Pflegeheim im Ausland wird immer wieder mal in den Medien als ein mögliches populäres Zukunftsszenario aufgegriffen und polarisierend dargestellt – häufig entweder extrem verklärend positiv besetzt als „Klinik unter Palmen“ oder moralisierend als „Abschiebung in die Fremde“. Als eine reale Möglichkeit zur Organisation der eigenen Pflege wird diese Option aber offenbar vom Gros der Befragten in der relevanten Altersgruppe deutlich abgelehnt (83,7%). Lediglich 7,2 Prozent beurteilen eine Pflege im Ausland für sich als „attraktiv“ oder „sehr attraktiv“. Knapp 10 Prozent antworten unsicher mit „teils, teils“ (Abbildung 3–10).

Auch die Vorstellung einer Pflege im Ausland als eine gute und bezahlbare Alternative wenn man zu Hause nicht (mehr) gepflegt werden kann, wird nur von einer Minderheit der Befragten (12,1%) gestützt (Tabelle 3–8). Lediglich Männer sowie jüngere Befragte zwischen 50 und unter 59 Jahren stimmen dieser Auffassung etwas häufiger zu (15,2% und 14,6%) als Frauen und Ältere. Die deutlich Mehrheit hingegen kann sich einen Umzug in ein Pflegeheim im Ausland nicht vorstellen (78,7%), 9,1 Prozent teilweise.

Deutlich höher ist die spontane Zustimmung zu einem klischeehaft formulierten Statement, das eine Pflegelösung im Ausland mit (weg)organisierter Abschiebung gleichsetzt: „Ein Umzug in ein Pflegeheim im Ausland kann ich mir für mich persönlich gar nicht vorstellen, denn dies ist doch nur etwas, wo man Verwandte hinschiebt, um die Pflege möglichst billig zu organisieren“ (Zustimmung: 62,2%). Nur etwas mehr als ein Viertel widerspricht dieser Aussage (27,1%).

Abbildung 3–10



Auf die Frage nach Argumenten für ein Pflegeheim im Ausland reagieren die meisten Befragten erwartungsgemäß spontan mit „es spricht nichts dafür“ (63,2% der Befragten) (Abbildung 3–11). Erst mit deutlichem Abstand folgen mögliche Kostengesichtspunkte (einzig bezahlbare Lösung, wenn man nicht zu Hause gepflegt werden kann 11,5% der Befragten, Kostenreduktion 8,2%), Urlaubsklischees (besseres Klima, Wetter: 5,1%; menschlicher, liebevoller: 2,5%) als Pro-Argumente sowie Qualitätsvorstellungen über eine Pflege im Ausland (ebenso gute Qualität: 3,2%, professionelle Pflege 2,6%).

Umgekehrt werden auf die Frage nach Gegenargumenten deutlich mehr Kritikpunkte genannt, die im Wesentlichen den kompletten Verlust und die Aufgabe des bisherigen Lebens beschreiben (Verlust des sozialen Umfeldes: 57,6% der Befragten; Verlust der gewohnten Umgebung: 49,4%, Aufgabe der Wohnung: 12,4%). Einzelne Aussagen wie „Kulturschock“ und „Angst vor dem Fremden“ unterstreichen zudem deutlich, wie weit weg die Option einer Pflege im Ausland offenbar aktuell für die befragte Bevölkerungsgruppe tatsächlich ist.

Auf die abschließende Frage, welches der angesprochenen Modelle nun letztlich am interessantesten für die eigene Versorgung erscheint, zeigt sich das in Tabelle 3–9 dargelegte Bild. Es bestätigt sich die nach der vorhergehenden Analyse für die einzelnen Versorgungsformen erwartete Rangfolge: „Betreutes Wohnen“ wird am häufigsten präferiert (40,4%). Mit Abstand folgt an zweiter Stelle „Mehrgenerationenhaus“ (26,4%). Die Präferenzen für eine 24-Stunden-Pflege oder Senioren-WG sind deutlich niedriger. Ein Pflegeheim im Ausland stellt keine ernsthafte Alternative dar.

Die Bewertung der neuen Wohn- und Angebotsformen variiert jedoch deutlich in Abhängigkeit vom Alter. Während sich die Hälfte der 70- bis 80-Jährigen (49,7%) zuerst für das Betreute Wohnen entscheiden würde, zeigen sich die jüngeren Jahr-

Tabelle 3–8

## Bewertung von „Pfleheim im Ausland“

| Ein Umzug in ein „Pfleheim im Ausland“ kann ich mir für mich persönlich gut vorstellen, da es eine gute, bezahlbare Lösung ist, wenn man nicht mehr zu Hause gepflegt werden kann.                       |                     |            |            |            |               |               |              |            |            |                            |              |              |            |
|--|---------------------|------------|------------|------------|---------------|---------------|--------------|------------|------------|----------------------------|--------------|--------------|------------|
|  | Ins-<br>ge-<br>samt | Alter      |            |            | Geschlecht    |               | Schulbildung |            |            | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |            |
|  |                     | 50–59      | 60–69      | 70–80      | männ-<br>lich | weib-<br>lich | einfach      | mittel     | hoch       | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000 <3 000 | >=3 000    |
| <i>Anzahl Befragte</i>   | <b>1 960</b>        | <i>691</i> | <i>634</i> | <i>635</i> | <i>715</i>    | <i>1 245</i>  | <i>500</i>   | <i>696</i> | <i>738</i> | <i>118</i>                 | <i>458</i>   | <i>465</i>   | <i>498</i> |
| (1) stimme überhaupt nicht zu  | <b>69,0</b>         | 65,9       | 69,4       | 72,6       | 61,8          | 73,1          | 69,6         | 71,7       | 66,0       | 66,1                       | 69,2         | 69,7         | 65,3       |
| (2) ....   | <b>9,7</b>          | 11,3       | 9,5        | 8,3        | 10,9          | 9,1           | 8,6          | 9,1        | 11,2       | 9,3                        | 10,5         | 8,6          | 11,0       |
| (3) ....   | <b>9,1</b>          | 8,8        | 9,5        | 9,1        | 12,0          | 7,5           | 8,2          | 7,8        | 11,0       | 8,5                        | 9,6          | 7,5          | 11,8       |
| (4) ....   | <b>5,1</b>          | 6,2        | 4,4        | 4,4        | 7,4           | 3,7           | 4,6          | 4,6        | 5,8        | 5,1                        | 4,6          | 6,5          | 5,6        |
| (5) stimme voll und ganz zu  | <b>7,1</b>          | 8,4        | 7,3        | 5,5        | 7,8           | 6,7           | 9,0          | 6,9        | 6,0        | 11,0                       | 6,1          | 7,7          | 6,2        |
| (1+2)  | <b>78,7</b>         | 76,6       | 78,9       | 80,9       | 72,7          | 82,2          | 78,2         | 80,7       | 77,2       | 75,4                       | 79,7         | 78,3         | 76,3       |
| (4+5)  | <b>12,1</b>         | 14,6       | 11,7       | 9,9        | 15,2          | 10,4          | 13,6         | 11,5       | 11,8       | 16,1                       | 10,7         | 14,2         | 11,8       |
| Ein Umzug in ein „Pfleheim im Ausland“ kann ich mir für mich persönlich gar nicht vorstellen, denn dies ist doch nur etwas, wo man Verwandte hinschiebt, um die Pflege möglichst billig zu organisieren. |                     |            |            |            |               |               |              |            |            |                            |              |              |            |
|  | Ins-<br>ge-<br>samt | Alter      |            |            | Geschlecht    |               | Schulbildung |            |            | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |            |
|  |                     | 50–59      | 60–69      | 70–80      | männ-<br>lich | weib-<br>lich | einfach      | mittel     | hoch       | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000 <3 000 | >=3 000    |
| <i>Anzahl Befragte</i>   | <b>1 923</b>        | <i>683</i> | <i>626</i> | <i>614</i> | <i>702</i>    | <i>1 221</i>  | <i>491</i>   | <i>688</i> | <i>719</i> | <i>112</i>                 | <i>446</i>   | <i>459</i>   | <i>486</i> |
| (1) stimme überhaupt nicht zu  | <b>18,9</b>         | 17,0       | 18,2       | 21,7       | 17,7          | 19,6          | 22,6         | 18,6       | 16,0       | 26,8                       | 21,7         | 17,6         | 13,2       |
| (2) ....   | <b>8,2</b>          | 8,8        | 8,3        | 7,5        | 10,4          | 7,0           | 7,7          | 7,8        | 8,9        | 8,0                        | 7,0          | 8,7          | 9,9        |
| (3) ....   | <b>10,7</b>         | 13,2       | 10,7       | 7,8        | 10,7          | 10,6          | 7,1          | 12,2       | 11,4       | 9,8                        | 11,2         | 10,2         | 11,9       |
| (4) ....   | <b>9,2</b>          | 11,4       | 7,5        | 8,5        | 10,7          | 8,4           | 6,7          | 7,8        | 12,5       | 12,5                       | 8,5          | 10,2         | 9,1        |
| (5) stimme voll und ganz zu  | <b>53,0</b>         | 49,6       | 55,3       | 54,6       | 50,6          | 54,5          | 55,8         | 53,5       | 51,2       | 42,9                       | 51,6         | 53,2         | 56,0       |
| (1+2)  | <b>27,1</b>         | 25,8       | 26,5       | 29,2       | 28,1          | 26,5          | 30,3         | 26,5       | 24,9       | 34,8                       | 28,7         | 26,4         | 23,0       |
| (4+5)  | <b>62,2</b>         | 61,1       | 62,8       | 63,0       | 61,3          | 62,8          | 62,5         | 61,3       | 63,7       | 55,4                       | 60,1         | 63,4         | 65,0       |

Angaben in Prozent

Pflege-Report 2015

WIdO



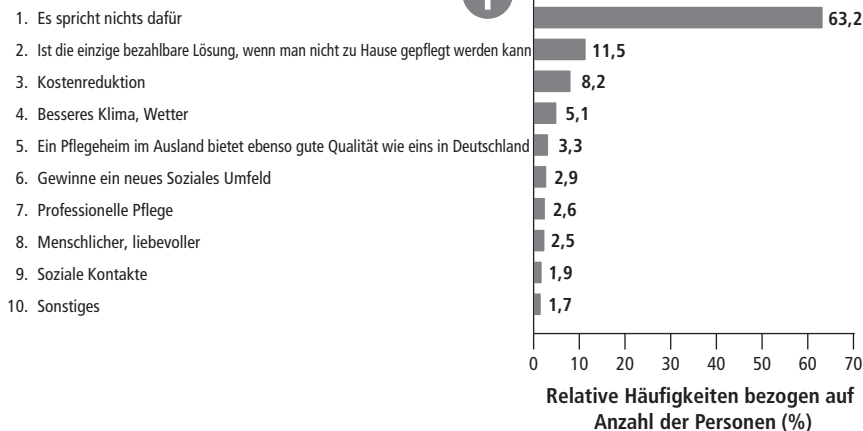
Abbildung 3–11

### Pro- und Contra-Argumente „Pflegeheim im Ausland“

#### „Pflegeheim im Ausland“ bedeutet: ...

#### Was spricht aus Ihrer Sicht für ein Pflegeheim im Ausland? (Mehrfachnennungen)

Anzahl gültiger Fälle: 1 985



#### Was spricht aus Ihrer Sicht gegen ein Pflegeheim im Ausland? (Mehrfachnennungen)

Anzahl gültiger Fälle: 1 923

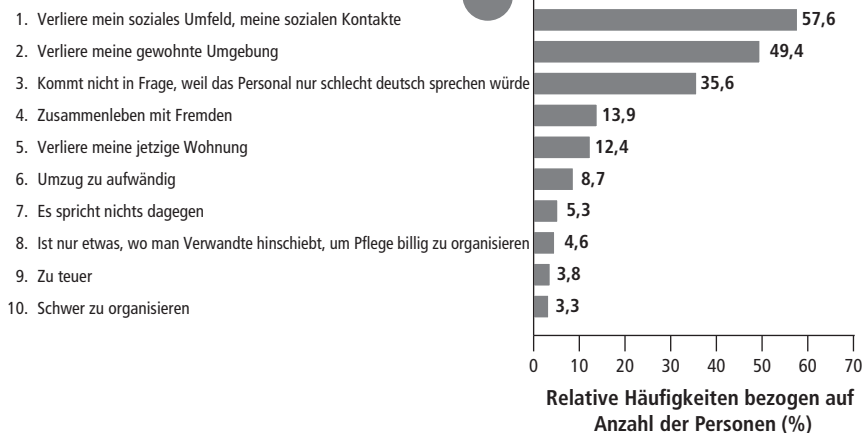


Tabelle 3–9

### Ranking neuer Wohn- bzw. Angebotsformen

| Und welche wären für Sie das interessanteste Modell? |                             |             |            |            |            |            |             |              |                  |              |              |            |            |                            |              |              |            |            |
|--|-----------------------------|-------------|------------|------------|------------|------------|-------------|--------------|------------------|--------------|--------------|------------|------------|----------------------------|--------------|--------------|------------|------------|
|  | Insgesamt                   | Alter       |            |            | Geschlecht |            | Typisierung |              |                  |              | Schulbildung |            |            | Haushaltseinkommen in Euro |              |              |            |            |
|  |                             | 50–59       | 60–69      | 70–80      | männlich   | weiblich   | ohne Bezug  | konfrontiert | pfl. Angehöriger | Pflegeperson | einfach      | mittel     | hoch       | <1 000                     | 1 000–<2 000 | 2 000–<3 000 | >=3 000    |            |
| <b>Rang</b>  | <b>Anzahl Befragte</b>      | <b>1972</b> | <b>699</b> | <b>635</b> | <b>638</b> | <b>724</b> | <b>1248</b> | <b>553</b>   | <b>665</b>       | <b>695</b>   | <b>59</b>    | <b>502</b> | <b>704</b> | <b>743</b>                 | <b>117</b>   | <b>460</b>   | <b>470</b> | <b>500</b> |
| 1.   | „Betreutes Wohnen“          | 40,4        | 36,8       | 35,1       | 49,7       | 39,6       | 40,9        | 43,2         | 40,9             | 38,1         | 35,6         | 40,8       | 44,7       | 36,2                       | 47,0         | 45,2         | 40,2       | 35,2       |
| 2.   | „Mehrgenerationen-Haus“     | 26,4        | 31,9       | 30,1       | 16,6       | 27,2       | 25,9        | 25,9         | 27,7             | 25,6         | 25,4         | 23,1       | 25,6       | 29,5                       | 18,8         | 25,4         | 27,7       | 28,8       |
| 3.   | „24-Stunden-Pflege“         | 15,7        | 10,9       | 19,1       | 17,7       | 16,6       | 15,2        | 11,6         | 13,4             | 20,9         | 20,3         | 18,1       | 13,5       | 16,0                       | 12,0         | 12,2         | 14,9       | 20,0       |
| 4.   | „Senioren- oder Alten-WG“   | 11,5        | 15,9       | 10,6       | 7,7        | 9,3        | 12,8        | 10,7         | 13,2             | 10,6         | 10,2         | 9,8        | 11,4       | 13,1                       | 11,1         | 11,5         | 11,7       | 12,2       |
| 5.   | „Pflegeheim im Ausland“     | 1,9         | 2,0        | 1,9        | 1,7        | 2,8        | 1,4         | 2,7          | 2,0              | 1,2          | 1,7          | 2,8        | 1,6        | 1,5                        | 2,6          | 2,4          | 1,7        | 1,8        |
|  | Keins davon ist interessant | 4,1         | 2,6        | 3,3        | 6,6        | 4,6        | 3,8         | 6,0          | 2,9              | 3,6          | 6,8          | 5,4        | 3,3        | 3,8                        | 8,5          | 3,3          | 3,8        | 2,0        |

Angaben in Prozent

Pflege-Report 2015

WiDO

gänge insbesondere auch dem Mehrgenerationenhaus und der Senioren-WG gegenüber aufgeschlossener. Die Attraktivität des Modells Betreutes Wohnen nimmt aber offenbar mit steigendem Einkommen ab und ist bei Befragten mit höher Schulbildung sowie Pflegeerfahrung niedriger als der Durchschnittswert.

### 3.4 Fazit

Die Ergebnisse der hier dargelegten repräsentativen Befragung zeigen, dass die Mehrheit der über 50-Jährigen das Thema „Pflegebedürftigkeit“ für sich persönlich als sehr wichtig erachtet und den relevanten Fragen dazu aufgeschlossen gegenübersteht. Es sind vor allem die biografische Nähe zum Risiko einer Pflegebedürftigkeit, die Erfahrungen damit sowie die eigene Betroffenheit, die die persönliche Relevanz des Themas erhöhen.

Mehr als jeder Vierte in der Bevölkerungsgruppe der über 50-Jährigen gibt an, häufig oder sehr häufig darüber nachzudenken, wie er später einmal gepflegt werden möchte. Weitere Fragen zu den Vorstellungen der Organisation eigener Pflege offenbaren dabei deutliche Dominanz der Familienorientierung: Angehörige bzw. Partner werden nach wie vor als zentrale Unterstützungsinstanz im Fall einer Pflegebedürftigkeit betrachtet.

Vielleicht ist gerade deshalb in der befragten Bevölkerungsgruppe der Anteil derjenigen, die bereits aktiv konkrete Maßnahmen für die eigene Pflegevorsorge ergriffen haben, so erstaunlich niedrig. Lediglich ein Viertel der über 50-Jährigen hat sich über Hilfen bei Pflegebedürftigkeit informiert oder für die eigene Versorgung ein Pflegeheim, ein Betreutes Wohnen oder eine andere Einrichtung besichtigt, rund 30 Prozent haben die eigene Wohnung altersgerecht gestaltet. Möglicherweise ist es die „Psychologie des Alterns“, die keine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema zulässt, gemäß dem Motto „Jeder will alt werden, aber keiner will alt sein“ (Marcus Tullius Cicero). Auch in einer modernen vermeintlich aufgeschlossenen „Gesellschaft ohne Tabus“ gibt es kaum ein Thema, das mit so vielen Tabus, Vorurteilen sowie Ängsten und Befürchtungen besetzt ist wie das Altern. So zeigt sich auch anhand der vorliegenden Daten, dass erst eine direkte persönliche Konfrontation mit der Pflege bzw. eine bereits eingeschränkte Gesundheit das Vorsorgeverhalten stärkt bzw. zu einer deutlicheren Positionierung führt.

In diesem Zusammenhang sind alternative Wohn- und Versorgungsformen bekannt. Die überwiegende Mehrheit der Befragten aus der Bevölkerungsgruppe der 50- bis 80-Jährigen gibt an, von Versorgungsformen wie „Betreutes Wohnen“, „Senioren- oder Alten-WG“, „Mehrgenerationenhaus“, „24-Stunden-Pflege“ oder „Pflegeheim im Ausland“ schon mal gehört zu haben. Näher beschäftigt hat sich aber auch nur eine Minderheit mit den jeweiligen Konzepten. Mit Ausnahme der Pflege im Ausland werden alle Angebote grundsätzlich als tendenziell attraktiv eingestuft.

Betreutes Wohnen stellt dabei die bekannteste und auch die Versorgungsform mit den höchsten Attraktivitätswerten dar. Die zweithöchste Zustimmung erhält das Konzept des Mehrgenerationenhauses. Im Vordergrund stehen dabei Argumente, die den sozialen Rahmen sowie die gegenseitige Unterstützung von Jung und Alt betonen. Im Vergleich hierzu fällt auf, dass Senioren/Alten-WGs deutlich zurück-

haltender bewertet werden. Das Zusammenleben mit Fremden und Alten wird hier häufiger negativ assoziiert. Jüngere Jahrgänge stehen den Konzepten „Mehrgenerationenhaus“ und „Senioren-WG“ dabei insgesamt deutlich aufgeschlossener gegenüber. Die Option einer 24-Stunden-Pflege sehen die Befragten ebenso grundsätzlich positiv. Die Präferenz für eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung ist im Vergleich zum Betreuten Wohnen und dem Leben in einem Mehrgenerationenhaus jedoch deutlich niedriger. Assoziiert werden häufig professionelle Eins-zu-eins-Pflegesituationen, aber auch Probleme, die sich aus dem ständigen Zusammenleben mit Fremden ergeben. Ein Pflegeheim im Ausland stellt dagegen kaum eine wünschenswerte Lebens- und Versorgungsform dar. Gegen dieses Versorgungsmodell spricht aus Sicht der Befragten insbesondere der komplette Verlust und die Aufgabe des bisherigen Lebens.

Die insgesamt eher positiven Bewertungen neuer Wohn- und Angebotsformen und das geringe Ausmaß konkret eingeleiteter Vorsorge-Maßnahmen für das Alter werden häufig auf mangelnde finanzielle Mittel und unzureichende Ressourcen, fehlende oder nur vage Informationen zurückgeführt. Zu Recht, denn oft sind es strukturelle Hindernisse, die die Umsetzung entsprechender Maßnahmen beeinträchtigen. Doch die primäre Ursache ist mutmaßlich eher psychologischer Natur – der Mensch als „Gewohnheitstier“ mag eigentlich keine Veränderungen, hat möglicherweise (mit zunehmenden Alter) Angst davor und versucht deshalb, das gewohnte Leben so lange wie möglich zu halten, zu verteidigen. Das ist möglicherweise ein Grund dafür, dass vor dem Hintergrund der Bevölkerungsentwicklung im „Megatrend“ Altern Anspruch und Wirklichkeit so weit auseinanderklaffen.

Ob das Leben im Alter als Bedrohung oder Chance wahrgenommen wird, ist abhängig von – veränderbaren – psychologischen Faktoren: einem Bewusstsein für eine Veränderung, eine Kompetenz für eine Veränderung und die Motivation dazu. Deshalb ist weiterhin eine vielfältige Landschaft mit unterschiedlichen Angeboten notwendig, die zeigt, wie man mit dem Thema Pflege und Versorgung umgehen könnte, um sich aktiv auf das Alter vorzubereiten.

## Literatur

- Allianz D-D-M, Marktforschung. Pflege und Pflegevorsorge – Ergebnisüberblick D-Gesamt & Anhang für Bundesländer. 2013. <https://www.allianzdeutschland.de/> (02. Dezember 2014).
- Compass-Versichertenbefragung. Studie zu Erwartungen und Wünschen der PPV-Versicherten an eine qualitativ gute Pflege und an die Absicherung bei Pflegebedarf. 2010.
- Dittmann J. Deutsche zweifeln an der Qualität und Erschwinglichkeit stationärer Pflege. In: Gesis-Informationen Soziale Indikatoren, Ausgabe 40. Mannheim 2008
- Dorin L, Büscher A. Ambulante Pflegearrangements von Schwerpflegebedürftigen: Präferenzen, Erwartungen, Entscheidungshintergründe. In: Böcken J, Braun B, Repschläger U (Hrsg). Gesundheitsmonitor 2011. Bürgerorientierung im Gesundheitswesen. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung 2012.
- Gesellschaft für Markt und Sozialforschung (GMS). Alternative Pflegekonzepte aus Sicht der Bevölkerung und der Betroffenen. Ein Untersuchungsbericht für den Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste (bpa). Hamburg 2013.
- Zok K. Erwartungen an eine Pflegereform. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung. WIdO-Monitor 2011; 8: 1–8.